

Persönliche Erinnerungen an die Mobilmachung von 1939

Autor(en): **Wehli, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **155 (1989)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Persönliche Erinnerungen an die Mobilmachung von 1939

Edmund Wehrli

Erinnerungen sind, insbesondere nach 50 Jahren, irrtumsanfällig. Persönliche Erinnerungen sind recht subjektiv und riechen ein wenig nach Selbstüberschätzung, auch wenn man keine wichtige Stellung inne hatte. 1939 war ich im Stab der 6. Division; Divisionär: Constam. Der Stab bestand aus lauter Milizoffizieren: ein Oberstleutnant als Stabschef, vier Generalstabshauptleute, nämlich: «1 a» Front, «1 b» Nachrichten, «1 c» Dienste hinter der Front und ein junger, überzähliger Hauptmann, zwei Adjutanten, die üblichen Dienstchefs mit ihren Zugeteilten, Nachrichtenoffizieren usw. So gewichtige Posten und Funktionen wie Unterstabschefs, Kampftruppenchefs und Logistik gab es damals noch nicht. Es ging auch so. Ich war der «1 a».

Edmund Wehrli, geb. 8.6.1904
Gymnasium Zürich
und Universität Zürich,
Dr. iur., Rechtsanwalt,
seit 1942 eigenes
Advokaturbüro.
1924 Rekrutenschule
1925 Aspirantenschule,
Leutnant Füs Kp I/69
1933 – 1936 Kdt Füs Kp II/69
1937 Gen Stabs Of Inf Br 14
1938/1939 Gst Of 6. Div
1940/1941 Kdt Füs Bat 69
1942 – 1945 Gst Of Stab 4. AK
1946 – 1948 Stabschef 6. Div
1949 – 1954 Kdt Inf Rgt 25
1955 – 1965 Armeestab

Grenzschutz

Als am 29. August 1939 der Grenzschutz aufgeboten wurde, rückte auch ein kleiner Divisionsstab ein, bestehend aus dem Kommandanten, dem 1 a und 1 b, einem Nachrichtenoffizier und einem Adjutanten. Wir waren in der Kaserne Zürich untergebracht. Der Kommandant fuhr täglich in Begleitung eines dieser Offiziere zu der ihm unterstellten Grenzbrigade und kam am späten Nachmittag zurück.

Am 1. September vernahmen wir am Radio die Nachricht vom deutschen Angriff auf Polen. Dann fuhr der Kommandant zur Grenzbrigade.

Unterwegs hörten wir beim Vorbeifahren an einer Wirtschaft zufällig ein lautes Radio, welches die General-Mobilmachung unserer Armee bekanntgab.

Der Kommandant überprüfte die Abwehrbereitschaft der Grenztruppen. Bei einer Brücke über den Rhein war die Panzerbarrikade nur bis zur Hälfte eingesetzt, die andere Hälfte mit einem Draht «gesperrt». Ich musste den verantwortlichen Offizier holen und erwartete den üblichen scharfen Anpfiff, wenn nicht sogar eine Arreststrafe. Der alte Oberleutnant erklärte, die Brücke sei «nur supponiert» gesperrt, man müsse doch den Zivilverkehr durchlassen. Constam wurde geradezu väterlich: «Wissen Sie, dass die Deutschen Polen überfallen haben? Wenn jetzt Deutsche über die Brücke kommen, dann müssen Sie, Herr Oberleutnant, auf diese schiessen, mit scharfer Munition, Sie müssen diese Menschen töten.» – Lange Pause. – «Bringen Sie die Barrikade in Ordnung.»

Ich sehe jetzt noch das Gesicht des braven Oberleutnants. An einer anderen Stelle war eine IK (Infanteriekanone) wunderbar eingegraben, hatte aber praktisch kein Schussfeld. Der Wachtmeister meldete. Daraufhin Constam: «Gute Schanzarbeit haben



Grenzschutz 1939–1945 (Foto G. Schuh)

Sie gemacht. Kommen Sie mit mir hier herüber. Wäre die Stellung nicht noch besser hier, wo Sie so gutes Schussfeld haben? Also, graben Sie Ihre Kanone hier ein.» Ich bewunderte den sonst doch so gestrengen Constam, wie er es verstand, in diesem Augenblick Ruhe, Vertrauen und Sicherheit zu schaffen.

Allgemeine Mobilmachung

Am Abend fand die «Korpsvisite» des Divisionsstabes statt. Der Kommandant verbot für die ersten 14 Tage ausdrücklich jeden Truppenbesuch, es sei denn, er habe diesen extra befohlen. Die Truppe werde schon selber zum Rechten sehen und dürfe jetzt nicht gestört werden. «Lassen Sie sich Bücher kommen, arbeiten Sie für Ihr Geschäft, aber lassen Sie die Truppe in Ruhe.» Die Vereidigung war recht nüchtern. Sie fand ohne Spiel und Fahne statt.

Tags darauf sandte mich der Divisionskommandant zum Kommandanten des Sappeur-Bat, der sich sehr beklagte, weil seine Pferde noch nicht da waren, und zum Platz-Kommandanten von Winterthur, der sich beschwerte, dass ein Bataillon das Stroh der Unterkunft in Winterthur in die neue Unterkunft mitgenommen habe. «Beruhigen Sie die beiden aufgeregten Herren.» Im übrigen hatte die Mobilmachung bei allen Truppen gut funktioniert.

Am 2. Mobilmachungstag marschierte die Truppe in die sogenannte Mobilmachungsaufstellung, ungefähr in den Raum Andelfingen - Bülach - Uster. Kommandoposten der Division war Bassersdorf, bewacht von Territorialtruppen: einer Füsilierkompanie und einer Mitrailleurkompanie. Der Kommandant wohnte im «Löwen», ebenso sein zweiter Adjutant sowie die beiden Generalstabsoffiziere 1 a Front und 1 b Nachrichten. Die Arbeitsräume waren im Schulhaus. Stäbe und Truppen wurden von der Bevölkerung überall zuvorkommend aufgenommen.

Wenn nachts etwas Wichtiges eintraf, musste es der Tagesoffizier dem 1 a melden. In der ersten Nacht erschien um 2 Uhr früh im Zimmer der beiden Generalstabsoffiziere ein mit Helm, Pistole und umgehängtem Karabiner bewaffneter Hauptmann vom Armeekommando und flüsterte uns das geheime Schlüsselwort und die geheime Schlüsselzahl für den Chiffrierdienst ins Ohr. Am anderen Morgen haben wir dann auch den Stabschef eingeweiht.

Edmund Wehrli als Hauptmann im Generalstab



Zur Mobilmachung gehörte auch das Fassen der Gasmaske, welche angepasst und mit Tränengas kontrolliert wurde, so dass die dabei getragene Uniform noch lange zu Tränen reizte. Auch wurden unsere Säbel geschliffen. Obschon wir sie nur zum Ausgang trugen, machte uns das Spass.

Die Armee erhielt einen Befehl, wonach Schildwachen nach einmaliger Warnung von der Schusswaffe Gebrauch machen. Als dieser Befehl an die Truppe weitergeleitet wurde, gingen die Worte «nach einmaliger Warnung» versehentlich verloren. Zum Glück wurde das bald bemerkt und korrigiert. Der Divisionär bestrafte den vierten Generalstabsoffizier mit drei Tagen scharfem Arrest. Der junge Herr liess sich daraufhin versetzen.

In den Kriegsmobilmachungsakten der Division befand sich eine Instruktion für einen allfälligen Eisenbahnverlad. Sie basierte auf der Mob Aufstellung und sah die entsprechenden Verladebahnhöfe vor. Gestützt darauf, bereitete ich eifrig auch die betreffenden Befehle an die unterstellten Truppen vor, so dass nur noch Datum und Zeit einzusetzen waren. Das war eine überflüssige Arbeit. Der Divisionskommandant verschob die Unterkunftsräume der Division recht häufig, so dass die vorbereiteten Entwürfe bald nicht mehr stimmten. Ausserdem wurde die Division damals nicht verladen.

Bei der Mobilmachung mussten zahlreiche zivile Motorfahrzeuge gestellt werden. Da zu wenig Motorfahrer vorhanden waren, wurde vom Recht, ausgiebig Gebrauch gemacht, die Fahrer, welche das Fahrzeug brachten, zunächst bei der Truppe zu behalten. Auch einige tapfere Damen liessen sich freiwillig mobilisieren, und sogar ein Ausländer machte auf diese Art die Verteidigung mit.

Am ersten Tag erschien irgendwoher eine Meldung, es werde in Schaffhausen ein Zug mit Flüchtlingen aus Deutschland eintreffen, der dann nach Frankreich weitergeleitet würde. Wir

sollten das benutzen, um Nachrichten zu erhalten. Mit viel Eifer versuchten wir, eine Anzahl Damen als Rot-Kreuz-Schwestern verkleidet in den Zug einzuschmuggeln, um die Flüchtlinge auszufragen. Bald erwies sich aber diese «Flüchtlingszug»-Meldung als Falschmeldung, ein heilsames Beispiel für «Tataren-Nachrichten».

Zur Division gehörte auch eine Sanitätstransportkolonne, die mit requirierten kleinen Liefer-Kastenwagen ausgerüstet war. Nach Vorschrift und der Meinung von hohen Sanitätsoffizieren mussten in diesen Kastenwagen kleine Fenster herausgeschnitten werden, damit die Verwundeten genügend Luft bekommen. Der die Kolonne kommandierende Sanitätsoffizier, ein Zahnarzt, weigerte sich, die requirierten Wagen so zu behandeln. Das sei dann immer noch früh genug, wenn scharf geschossen würde. Er hatte und bekam Recht. Wir machten auch eine andere Erfahrung: die motorisierten Mg- und IK-Kompanien waren mit requirierten Pw ausgerüstet worden. Die Truppe hängte verständlicherweise die Türen aus, um ein rasches Ein- und Aussteigen zu ermöglichen. Bei der Demobilmachung zeigte sich dann aber, dass die Türen nicht mehr passten, weil sich der Rahmen verzogen hatte. Das gab Kosten.

Für die Truppe hatte der Divisionskommandant vorerst die Ausbildung von Mann und Gruppe, besonders die Ausbildung an den Waffen, befohlen. Da noch keine Exerzierblusen vorhanden waren, wurde zum Exerzierdienst der Kaput mit nach Franzosenart zurückgeknöpften Schössen getragen, um den guten Waffenrock zu schonen. Zum Felddienst und Manöver rückte die Truppe damals und auch später stets ohne Tornister und nur mit umgehängter Zeltbahn, Schanzzeug, Gasmaske und Brotsack aus. Um die Tornister sollen sich die Generalstabsoffiziere kümmern, sagte der Div Kdt lachend.

Arbeit im Divisionsstab

Jeden Morgen fuhr der Div Kdt mit irgend einem Begleiter zur Truppe und kam erst nachmittags zurück. Nach einigen Tagen kam er wieder am Nachmittag nach Bassersdorf und eröffnete dem Stabschef, die Division werde in der Nacht dislozieren und gab die neuen Unterkunftsräume an. Der Stabschef zeichnete das in seine Karte, übergab mir diese, ich solle das Nötige veranlassen und die Befehle ausarbeiten. Ich studierte die Karte und diktierte dann den Marschbefehl

für die ganze Division direkt auf die Matrize. Unterdessen sorgte der 1 b dafür, dass alle Unterstellten den telefonischen Vorbefehl: «marschbereit machen; die Division disloziert heute nacht. Marschbefehl folgt», erhielten. Dann stellte er die Verbindungsorgane, Motorfahrer usw. bereit. Unterdessen wurde der Div Befehl direkt auf der Matrize dem Div Kdt vorgelegt, der diesen durchsah und unterzeichnete. Nach etwa einer Stunde war alles bereit, und der schriftliche Befehl ging per Verbindungsleute an die Truppe. Nach dem Abendessen fuhr der Div Kdt mit mir ins Gelände und vergewisserte sich, dass die ganze Division unterwegs war und die Märsche klappten. Einige Wochen später passierte genau das Gleiche. Diesmal ging alles noch viel rascher, weil der 1 b alle laufenden Telefongespräche vom Div Stab zur Truppe rücksichtslos unterbrach und den Vorbefehl sofort durchgab. Auch später befahl der Div Kdt Dislokationen, aber auch grössere Übungen stets nur kurzfristig. Das erhielt Stäbe und Truppen beweglich.

Noch im September sollte der Div Kdt melden, wie er die Division einsetzen würde, wenn eine Verteidigung hinter dem Rhein befohlen würde. Der Div Kdt fuhr mit mir ins Gelände. Am Nachmittag fabrizierte ich dann die Meldung samt Kroki. Sie wurde vom Div Kdt unterschrieben und noch am gleichen Abend abgesandt. Das wiederholte sich später noch zweimal: wir mussten melden, wie die Div hinter der Thur und dann einige Tage später hinter der Töss eingesetzt würde.

Einmal fragte ich den Kdt, wie lange dieser Krieg wohl dauern würde. Nach kurzer Überlegung antwortete Constam: «mindestens drei Jahre».

Der Div Kdt hatte von Anfang an den Offizieren des Div Stabes verboten, irgendwelche Einzeichnungen in die Landkarten vorzunehmen. Nur in Karten, die auf dem KP blieben, durfte eingezeichnet werden. Das funktionierte gut, denn wir wussten auswendig recht genau, wie die Division aufgestellt war, obschon der Kdt die Unterkunft häufig wechseln liess.

Im Stab der Div befand sich als Verbindungsoffizier zum Grossrichter ein abkommandierter Justizoffizier. Diesem war im Quartier in Bassersdorf ein peinliches Malheur passiert. Um die Sache möglichst «en famille» zu erledigen, schickte der Grossrichter einen anderen Justizoffizier zur Abklärung nach Bassersdorf. Zufälligerweise sah Constam diesen Herrn. Sofort griff er ein. Der Grossrichter, der gerade seine Vorlesung an der Universität in Zürich hielt, wurde per Auto

herausgeholt, musste die Uniform anziehen und sofort vor dem Div Kdt erscheinen, um zu vernehmen, dass auch kein Justizoffizier im Raume der 6. Div etwas zu tun habe ohne Wissen des Div Kdt. Übrigens, so streng und anspruchsvoll der Div Kdt seinen eigenen Offizieren gegenüber auch war, nach aussen deckte er sie immer.

Merkwürdige «Nachrichten»

In einer Nacht, so etwa um 2 Uhr, brachte die Wache den Hauptmann Hausammann ins Zimmer der beiden Generalstabsoffiziere 1a und 1b im «Löwen». Er beschwor uns, die Division und die Grenzbrigade sofort zu alarmieren, er wisse ganz genau, dass die Deutschen heute früh angreifen werden. Hausammann und ich kannten uns, hatten wir doch vor dem Krieg gemeinsam in der Öffentlichkeit für die Armee gearbeitet. Ausserdem betrieb er ausserhalb des offiziellen Nachrichtendienstes ein privates Nachrichtenbüro. Meinem Kameraden und mir kam die Mitteilung merkwürdig vor. Wir weigerten uns, den Stabschef oder gar den Kdt zu wecken oder gar von uns aus zu alarmieren, solange wir nicht die Quellen und die Details der Nachrichten von Hausammann selber beurteilen könnten. Hausammann weigerte sich aber, irgendwelche Angaben zu machen. Er könne seine Quellen auf gar keinen Fall bekanntgeben. Als er keinen Erfolg hatte, fing er an zu weinen, verabschiedete sich und sagte, er würde nun direkt zur Gz Brigade gehen, um wenigstens diese zu alarmieren. Als ich am anderen Morgen, wie so oft, mit dem Kdt zur Truppe fuhr, erzählte ich im Auto das nächtliche Ereignis. Constam sagte: «Sie haben richtig gehandelt.» Dann qualifizierte er Hausammann entsprechend. Trotzdem: Hausammann war ein leidenschaftlicher Patriot.

Einmal meldete die Grenzbrigade, es sei in einem Waldstück hart jenseits der Grenze eine Batteriestellung entdeckt worden. Der 1c, der auch einmal an die Front kommen wollte, wurde dorthin geschickt. Sorgfältig kroch er die 100 Meter über die Grenze und fand dort ein weggeworfenes altes Ofenrohr. Das war erheiternd, aber auch lehrreich.

Der Divisionskommandant Constam

Bald befahl der Div Kdt Scharfschiessübungen, auch für die Artillerie.

Als er im Gelände eine solche Artillerie-Übung ansehen wollte, fand er eine Feldkanone vor dem Waldrand. Damals waren in der 6. Div geschlossene Batteriestellungen verpönt, die Kanonen mussten mit grossem Abstand und entsprechenden Verbindungsmitteln getrennt aufgestellt werden. Der anwesende Art Offizier erklärte, es sei zu gefährlich, das Geschütz im Wald selber aufzustellen, weil sonst Äste die Flugbahn gefährden. Der Div Kdt wurde energisch, das Geschütz verschwand im Wald, und die Scharfschiessübung funktionierte unfallfrei.

Constam brauchte, wie er selber sagte, wenig Generalstabsoffiziere. Schon im Oktober 1939 wurde ich, ein Milizoffizier, als Klassenlehrer in eine Zentralschule der Div versetzt. Dort hatte ich ausserdem je eine Theoriestunde über Flieger und Flab zu geben. Auf den Einwand, davon verstehe ich nichts, antwortete Constam: «Darum sage ich es Ihnen schon heute. Sie haben noch eine Woche Zeit, sich vorzubereiten.» Nach der Zentralschule wurde ich als Kdt einer Feldunteroffiziersschule abkommandiert. Ab Neujahr war ich, noch als Hauptmann, Kdt eines Füs Bat. Das Bataillon hatte in den ersten zwei Wochen dreimal in neue Unterkunft zu dislokieren. In der gleichen Zeit musste der neue Kdt sein Bat in Manövern viermal gegen ein anderes Bat führen. Ferner waren zwei Scharfschiessübungen von Kompanien zu überwachen und mit jeder der drei Füs Kp je eine Handstreich-Übung durchzuführen. Das hat mit «Erinnerungen» an die Mobilmachung nicht mehr viel zu tun, illustriert aber die Art und Weise, wie Constam seine Division von Anfang an erzog und ausbildete.

Die «Seele des Soldaten»

Wie war die Stimmung bei der Mobilmachung? Ernst, ruhig, gelassen. Mit der Zeit wuchs auch der Stab zusammen. Je mehr Fortschritte die Truppe machte, desto zuversichtlicher wurde die Stimmung. Die Innenpolitik interessierte wenig, um so mehr das Kriegsgeschehen in Europa. Wir hielten einen Angriff auf die Schweiz für unwahrscheinlich, aber möglich. Ich erinnere mich genau, dass ich «sicher» war, einen Waffengang nicht zu überleben, und fand das ganz in Ordnung. Sorgen machte mir nur der Gedanke an meine Frau und die drei Kinder. Ich glaube, es ging allen Kameraden ähnlich. ■